

2017

Universität Rostock

A. Marie Krafft

# [UWE JOHNSON: „ACH! SIE SIND EIN DEUTSCHER?“]

Eine Handreichung für Lehrer:innen

Liebe Lehrer:innen,

liebe Referendar:innen,

liebe Interessierte,

**was liegt Ihnen hier vor?** Die Ihnen vorliegende Handreichung ist das Ergebnis der Vorbereitung, der Durchführung und der Nachbereitung von drei Projekttagen, die von mir, Lehramtsstudentin der Universität Rostock im 10. Fachsemester, mit einer Gruppe von Schüler:innen der 11. Klassenstufe des Gymnasiums Crivitz im Mai 2017 gestaltet wurden. Eingebettet war meine Arbeit in das Seminar *Uwe Johnson in der Schule*, das sich unter der Leitung von Prof. Dr. Holger Helbig, Inhaber der Uwe-Johnson-Proessur am Institut für Germanistik der Universität Rostock, zum Ziel gesetzt hat, Uwe Johnsons Bedeutung als mecklenburgischer Autor für die Region und die Welt darüber hinaus an Schulen sichtbar und erlebbar zu machen.

Seit 2016 steht allen Schulen in Mecklenburg-Vorpommern das Johnson-Lesebuch im Klassensatz zur Verfügung und kann und soll für die Auseinandersetzung mit dem Autor und seinem Werk Anregung sein. Aus diesem Lesebuch wählten alle teilnehmenden Studentinnen aus den zehn Kategorien einen Text aus, welchen sie ins Zentrum ihrer Zeit mit den Schüler:innengruppen stellen wollten. Für die Projektarbeit mit den Elftklässler:innen wurde von mir Uwe Johnsons Kurzgeschichte „*Ach! Sie sind ein Deutscher?*“ (1978) aus der Lesebuch-Kategorie *Deutsche Schuld* ausgewählt.

Die folgenden Seiten sind durch Fragen strukturiert. Einige davon werden beantwortet werden, einige davon müssen immer wieder neu gestellt und immer wieder anders beantwortet werden, einige davon können nicht abschließend beantwortet werden. Ausgehend von der Frage „*Worüber sprechen wir?*“ wird eine Interpretation des Textes dargelegt, sodass unter der Fragestellung „*Warum sprechen wir darüber?*“ didaktische Aspekte beleuchtet werden können. Die Frage „*Wie sprechen wir darüber?*“ wird mit Ausführungen über die gewählte Methodik beantwortet werden. Ein Bericht über einige Reaktionen und Ergebnisse der Schüler:innen wird die Frage „*Was passierte?*“ beantworten.

Ich möchte an dieser Stelle Prof. Dr. Helbig, Dr. Kotyra, Frau Bliemel und Herrn Hoffmann dafür danken, dass sie den Schüler:innen und mir die Möglichkeit geboten haben, diese Projektarbeit umzusetzen. Mein herzlicher Dank gebührt den Schüler:innen der Gruppe 3, die diese Projektarbeit zu einer der eindrucksvollsten und schönsten Erfahrungen werden ließen, die ich in meinem Studium machen durfte.

# Inhalt

|   |   |
|---|---|
| 1. Worüber sprechen wir? - der Text           | 1 |
| 2. Warum sprechen wir darüber? - Didaktisches |   |
| 2.1 Zur Relevanz                              | 2 |
| 2.2 Zu den Zielen                             | 3 |
| 2.3 Zur Struktur                              | 4 |
| 3. Wie sprechen wir darüber? - Methodisches   | 4 |
| 4. Was passierte? - Reaktionen und Ergebnisse | 6 |
| Anhang: Text ungekürzt/gekürzt                |   |

## 1. Worüber sprechen wir? – Der Text

**Formelles:** Der Text ist eine Kurzgeschichte, verfasst in extradiegetischer Erzählweise. Er erfüllt die typischen Merkmale einer Kurzgeschichte: er ist kurz, der Einstieg ist unmittelbar. Die erzählte Zeit ist knapp und linear, das Erzählte ereignet sich innerhalb von Minuten. Es treten nur zwei Personen auf, über welche nur solche Hintergrundinformationen bekannt werden, die für die Situation relevant sind. Die beschriebene Begegnung stellt ein besonderes Ereignis im alltäglichen Leben dar, dessen Beurteilung den Lesenden überlassen wird.

**Schlüsselbegriffe:** Individualität, Kollektivität, Schuld, Eigenes, Fremdes, Verantwortlichkeit

**Inhaltliche Zusammenfassung:** In der Kurzgeschichte „Ach! Sie sind ein Deutscher?“ von Uwe Johnson aus dem Jahre 1978 wird von einem Mann erzählt, der durch eine Stadt in England geht und befürchtet, als Deutscher erkannt und für deutsche Kriegsverbrechen verantwortlich gemacht zu werden. Eine Engländerin spricht ihn an, weil sie ihn für einen Mann aus ihrer Vergangenheit hält. Als sie sich ihres Irrtums gewahr wird, entschuldigt sie sich und heißt ihn freundlich am Ort willkommen.

**Zusammenfassung der Interpretation:** Der Text erzählt von einem Deutschen in England, der sich als Stellvertreter für Deutschland, vor allem für das Deutschland der Vergangenheit, das des Zweiten Weltkrieges, fühlt und aufgrund dessen erwartet, von den Einheimischen angefeindet zu werden. Er sieht sich unauflösbar eingebunden in ein Kollektiv. Die Dame, die ihn anspricht, sieht sich als besondere Einzelne, auf der Suche nach einem besonderen einzelnen Mann aus ihrer Vergangenheit, mit dem sie eine Verbindung hat. Sie ist vollständig individuell. Als der Fremde, der Deutsche, ihre Erwartungen enttäuschen muss, enttäuscht sie auch seine: sie positioniert sich als Stellvertreterin ganz Englands und sieht ihn als besonderen Einzelnen, als einen besonderen einzelnen Touristen, der das Pech hatte, von ihr bei seinem Spaziergang gestört zu werden. Die Perspektiven und Positionen der beiden Personen wenden sich an dieser Stelle. Es ist anzunehmen, dass die Titelfrage „Ach! Sie sind ein Deutscher?“, welche im Text an keiner Stelle wörtlich vorkommt, diesen Wendepunkt in der Erzählung markiert.

### **Aus dieser Interpretation der Erzählung ergeben sich folgende Fragen:**

- S. 138 Z. 5f. „Woran erkennen sie den Fremden?“ - *Wann ist jemand irgendwo fremd? Was ist der Unterschied zwischen „sich fremd fühlen“ und „von anderen als fremd wahrgenommen werden“?*
- S. 138 Z. 19f. „Er hat in der Tasche einen deutschen Pass.“ - *Bleibt man mit einem anderen Pass, einer anderen Nationalität, immer fremd? Ist/bleibt das Land des Passes das „eigene“?*

- S. 138 Z. 26f. „Dieser Deutsche war damals ein Kind, sein Vater war nicht bei der Luftwaffe der Deutschen; [...]“ - *Wie kann Kollektivschuld entstehen? Kann Schuld geerbt werden?*
- S. 138 Z. 37f. „[...] er bleibt ein Deutscher, einer von den Feinden.“ - *Inwieweit erschaffen nationale Kollektive Verbindungen zwischen den ihnen Zugehörigen? Entsteht zwischen den Zugehörigen zu einem Kollektiv Verantwortlichkeit? Ist man Vertreter:in des „eigenen“ Landes? Wenn ja, wann und wo?*
- S. 139 Z. 27f. „Denn wir hatten einen Flughafen in Eastchurch, da arbeitete ein junger Mann, der war wie Sie....“ - *Wann ist man ein Individuum? Wann steht man für ein Kollektiv?*

**Ist eine derartige Begegnung auf andere Situationen übertragbar?  
Sind solche Begegnungen aktuell?  
Tragen wir eine Deutsche Schuld? Wenn ja, wie sollten wir mit ihr umgehen?**

## 2. Warum sprechen wir darüber? - Didaktisches

### 2.1 Zur Relevanz

Gruppen, Kollektive und Zugehörigkeiten üben ihre ganz eigene Faszination auf uns aus. So willkürlich oft die Kriterien scheinen, die das „Wir“ von dem „die Anderen“ trennen, so starr und wirkmächtig können das Innen und das Außen sein. Für Kinder und Jugendliche ist manchmal schon der falsche bzw. richtige Turnschuh oder Musikgeschmack dafür entscheidend, ob das Zusammentun, das Bilden einer Gruppe, möglich ist. Subkulturen, Szenen und Strukturen bilden sich, bieten Orientierung und Halt, grenzen sich ab, schließen aus, bestimmen Entwicklungen. Nach der Jugend verändern sich vielleicht die Kollektive, nicht aber die Wichtigkeit des Dazugehörens. Statt zu Szenen sucht man jetzt Zugang zu Gruppen mit Einfluss in der eigenen Wirtschaftsbranche, das Miteinander mit Gleichgesinnten in Vereinen oder Religionsgemeinschaften oder hält sich an der gegebenen Zugehörigkeit zu Regionen, der Nation, „dem Volk“ fest. Doch nicht allzu selten kommt es zu Situationen, in denen Menschen sich aus diesen Kollektiven herauslösen möchten, zumindest für eine Situation. Sie möchten das Kollektiv nicht vertreten, nicht mit ihm in Verbindung gebracht werden, nicht für das große Ganze stehen, nur sie selbst sein, individuell. Aber ist das überhaupt möglich? Wenn ja, wie und wann? Und wer entscheidet das? All das sind Fragen, die sich durch den Lauf des Lebens ziehen und im Großen wie im Kleinen immer wieder auftauchen. Lohnenswert ist es also, über Antworten nachzudenken. Das soll im Rahmen dieser Projektstage passieren.

## 2.2 Zu den Zielen

Das Lernziel der Sequenz ist die **kritische Reflexion** des Individuellen und des Kollektiven bzw. des Eigenen und des Fremden ausgehend von der Textgrundlage Uwe Johnson: „Ach! Sie sind ein Deutscher?“

Die konkreten Ziele in den jeweiligen Kompetenzbereichen bilden die folgenden Bildungsstandards (zitiert nach: Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.): Bildungsstandards im Fach Deutsch für die Allgemeine Hochschulreife. Berlin, 2014.)

### Kompetenzbereich [ Sprechen und Zuhören ]

Die Schüler:innen können „in ihren Gesprächen auf Verständigung zielen und respektvolles Gesprächsverhalten zeigen.“ (S. 15)

### Kompetenzbereich [ Schreiben ]

Schreibstrategien anwenden: Die Schüler:innen können „anspruchsvolle Aufgabenstellungen in konkrete Schreibziele und Schreibpläne überführen und komplexe Texte unter Beachtung und Textkonvention eigenständig oder kooperativ strukturieren und dabei auch digitale Werkzeuge einsetzen.“ (S. 16)

In unterschiedlichen Textformen schreiben – Gestaltend schreiben: Die Schüler:innen können „nach literarischen oder nicht-literarischen Vorlagen Texte neu, um- oder weiterschreiben, die Korrespondenz von Vorlage und eigenem Text beachten und dabei ein ästhetisches Ausdrucksvermögen entfalten.“ (S. 17)

### Kompetenzbereich [ Lesen ]

Die Schüler:innen können „ihr Fach- und Weltwissen flexibel einsetzen, um das Textverständnis zu vertiefen und die Relevanz des Gelesenen einzuschätzen.“ (S. 18)

### Kompetenzbereich [ Sich mit Texten und Medien auseinandersetzen ]

Die Schüler:innen können „die in literarischen Werken enthaltenen Herausforderungen und Fremdheitserfahrungen kritisch zu eigenen Wertvorstellungen, Welt- und Selbstkonzepten in Beziehung setzen.“ (S. 19)

## 2.3 Zur Struktur

### I. Problemerkfassung - Anforderungsbereich 1: Auseinandersetzung mit dem Titel

- Was ist typisch deutsch? Was war es früher, was ist es heute?
- Was impliziert die Frage „Ach! Sie sind ein Deutscher?“ Welche Gedanken weckt sie?
- Was sind mögliche Antworten?
- Sind die Antworten abhängig von dem Ort, an dem die Frage gestellt wird?

### II. Problembearbeitung – Anforderungsbereich 2: Erarbeitung des Wendepunkts

- Was passiert? Was hat Johnson in diesem Text gemacht?

**Rückbezug zu Titel:** Kommt die Frage im Text vor? Wie gehören Titel und Text zusammen?

### III. Problembearbeitung – Anforderungsbereich 3:

#### Teil I - Abstraktion und Aktualisierung

- Ist dieser Text aktuell?
- Sind uns solche Situationen bekannt?
- Was aus dem Text ist übertragbar?

#### Teil II – Darstellung

- Was davon möchten wir darstellen?
- Wie ist das darstellbar?

## 3. Wie sprechen wir darüber? – Methodisches

**Der Rahmen:** Die Lerngruppe und ich platzieren die Tische in Ellipsenform in der Mitte des Raumes, sodass alle einander sehen und einander gut zuhören können. Es sitzen je zwei Schüler:innen nebeneinander an einer Bank. Alle Personen stellen vor sich ein Namensschild auf und sprechen sich mit dem Vornamen an. Diese Bedingungen sollen zielführende und für alle angenehme Unterrichtsgespräche ermöglichen.

### 1. Erarbeitung des Titels

#### Tafel

Die Titelfrage, die an der Tafel zu lesen ist, leitet zu der Frage „Was ist typisch deutsch?“. Mögliche Antworten sammeln die Schüler:innen in Einzel- oder Partner:innenarbeit, je nach Belieben, auf Moderationskarten. Nach kurzer Bedenk- und Schreibzeit werden die Antworten an der Tafel gesammelt und

#### EA / PA

#### Kärtchen

#### Sammlung /

**Sortierung** thematisch sortiert, sodass Häufungen sichtbar werden.  
**UG** Im Anschluss werden im Unterrichtsgespräch die an die Ergebnisse anknüpfenden Fragen besprochen.

## 2. Erarbeitung des Wendepunktes

**Text** Nun liegt den Schüler:innen zum ersten Mal der Text vor, allerdings in gekürzter Form: der letzte Satz in dieser Version ist „Es tut mir so leid: sagte die Frau“, der Rest des Absatzes am Ende fehlt. Der Text wird von einer Schülerin laut vorgelesen. Es werden unbekannte Wörter geklärt und Informationen über die enthaltenen Figuren, den Ort und die Zeit(en) im Unterrichtsgespräch zusammengetragen.  
**lautes Lesen**  
**UG** In Rückbezug auf die Besprechung des Titels steht nun die Frage im Zentrum, welcher inhaltliche Zusammenhang zwischen Titelfrage und Text besteht und ob die Frage im Text zu finden ist.

**EA / PA** In Einzel- oder Partner:innenarbeit ist es anschließend die Aufgabe der Schüler:innen ein knappes Ende der Geschichte zu schreiben. Die Zeitvorgabe beträgt 15 bis 20 Minuten.  
**Weiterschreiben eines Textes**  
**Vorlesen** Einige Schüler:innen lesen ihre Enden vor, die anderen Schüler:innen und ich können Fragen stellen und äußern, welche Aspekte sie an dem jeweiligen Ende überzeugend finden und welche möglicherweise nicht.  
**UG**  
**Text**  
**lautes Lesen** Daran anschließend wird den Schüler:innen der gesamte Text, inklusive des Original-Endes vorgelegt und gemeinsam gelesen.

**UG** Die Schüler:innen stellen den anderen ihren ersten Eindruck vor und vergleichen die von ihnen erwarteten Enden mit dem des Autors. Im Unterrichtsgespräch wird unter den leitenden Fragestellungen gemeinsam erarbeitet, auf welche Art und Weise sich am Ende der Geschichte die Positionen und Perspektiven der Figuren ändern und welche Interpretation das begründet.

## 3. Abstraktion und Aktualisierung

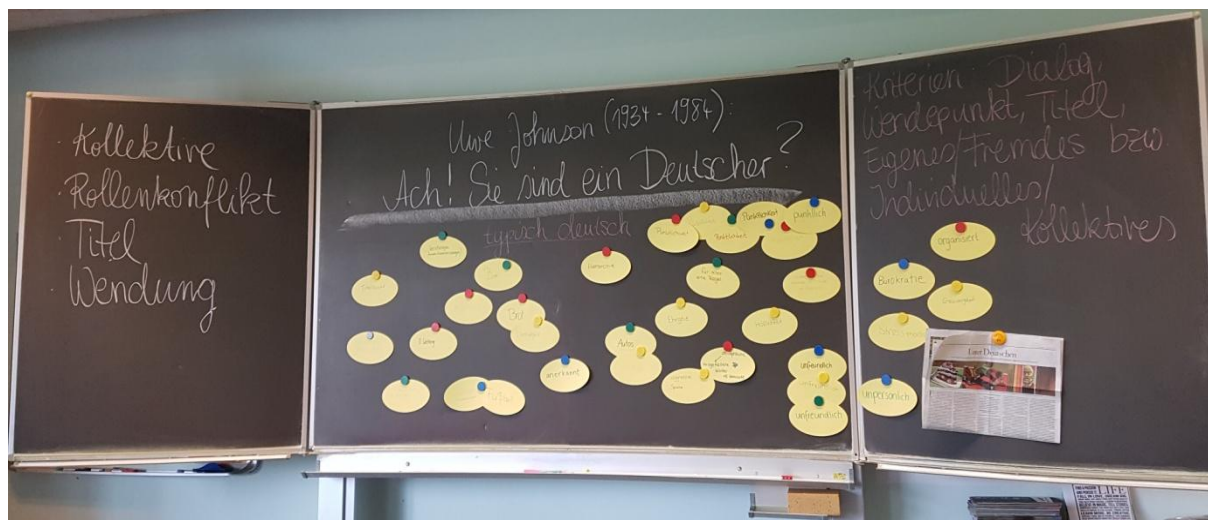
**UG** Im Unterrichtsgespräch tauscht die Lerngruppe sich darüber aus, inwiefern der Text aktuell ist und was aus dem Text auf andere Situationen übertragbar ist.  
**Kriterien:** Den Schüler:innen ist von Beginn der Sequenz an klar, dass am Ende der gemeinsamen Arbeit ein Produkt entstanden sein soll. Für die Arbeit an diesem Produkt werden nun die folgenden Kriterien besprochen: die entstandene Geschichte soll in Dialogform verfasst sein, einen Wendepunkt enthalten sowie mit einem treffenden Titel überschrieben sein. Zusätzlich muss das Eigene/Fremde bzw. das Individuelle/Kollektive thematisiert sein.  
**Dialog**  
**Wendepunkt**  
**Titel**  
**Thema**

**GA** Von nun an arbeiten die Schüler:innen eigenständig am Produkt und besprechen sich in den Gruppen zu Darstellungsform und Inhalt.



#### 4. Was passierte? – Reaktionen und Ergebnisse

Auf einige der Fragestellungen, die diesen Projekttagen Struktur und Richtung gaben, fanden wir gemeinsam mögliche Antworten. Ausgewählte solche sollen im Folgenden vorgestellt werden.



Stichwörter zur Wiederholung

Ergebnisse der Sammlung zur Frage „Was ist typisch deutsch?“

Kriterien zur Erarbeitung eines Produkts

#### Was ist typisch deutsch?

Pünktlichkeit, Brot, Unfreundlichkeit, Autos, Bürokratie, Regeln, Bier, Fußball

#### Was impliziert die Frage: „Ach! Sie sind ein Deutscher?“

Schülerin: „Sie impliziert irgendwie, dass man im Ausland ist. In Deutschland würde man sich das wahrscheinlich nicht fragen.“

Schülerin: „Man fühlt sich mit diesen ganzen Klischees konfrontiert. Auch wenn man nicht Fußball spielt und sich nicht für Autos interessiert.“

Schülerin: „Ich war mal ein halbes Schuljahr in England und dort saßen wir, eine Gruppe Deutscher, mal zusammen in einem Park in London und ein paar Meter neben uns saß eine Gruppe von Leuten aus London. Die waren auch ungefähr in unserem Alter. Irgendwann kamen sie herüber und sprachen uns an. Als sie bemerkten, dass wir aus Deutschland sind, haben sie „Nazis, Nazis!“ gerufen und sind wieder abgehauen. Das hat uns sehr schockiert.“

## Wie könnte die Geschichte enden?

... - Es tut mir so leid: sagt die Frau. – ...

**Schülerin:** „Verzeihung“, doch bevor der Fremde weiterreden kann, ergreift die Frau wieder das Wort: „Es tut mir so leid, dass das damals so zwischen uns enden musste.“ Er schaut die Frau mitleidig an, vergisst für einen Augenblick seine Angst erkannt zu werden und somit auch, seinen deutschen Akzent zu verstecken: „Ich glaube, sie verwechseln mich, Gnädigste.“ Sofort erkennt sie, dass der Mann nicht von hier ist. Tiefe Enttäuschung legt sich über ihren Körper, ihre zuvor hoffnungsvolle Haltung entschwindet völliger Niedergeschlagenheit und ohne ein weiteres Wort macht sie auf dem Absatz kehrt und geht.

**Schüler:** „Ich muss wohl einen Fehler begangen haben“, bringt sie beschämt hervor. „Habe wohl versucht, etwas zu sehen, was schon lange nicht mehr ist und nicht mehr sein wird.“ „Ich bitte sie inständig, gute Frau, es gibt nichts, was einer Entschuldigung bedarf. Doch bin ich weder Bote noch Landsmann ihres Charlies. Ein Tourist und nur ein Tourist bin ich“, entgegnete der Fremde ihr. „Ach, so sind sie denn ein Deutscher?“ „Ja, so ist's. Bin nur auf der Durchreise und kämpfe mit dem Stadtplan“, spricht er so rasch und verunsichert, wie nur irgend möglich. Und wie er sich so abkehrt von dieser stürmischen Bekanntschaft, fallen ihm Sonnenstrahlen ins Gesicht. Er richtet seinen Blick auf die nächste Häuserfassade und dennoch lassen sich schemenhaft die Umrisse jener Frau erahnen, wie sie sogleich hinter einem Fachwerkhaus verschwimmen.“

## Wie findet ihr das originale Ende?

Schülerin: „Ein bisschen langweilig.“

Schüler: „Also wir waren auf jeden Fall kreativer...“

Lehrperson: „Ich finde das Ende großartig und ich würde die nächste Zeit gern nutzen, um euch zu zeigen, warum. Vielleicht überzeuge ich euch ja.“

## Was aus dem Text ist übertragbar?

**Schüler:** „Ich erinnere mich an eine Situation, in der ich auf einer politischen Veranstaltung eine Person kennengelernt habe. Furchtbarer Typ, wir waren uns gänzlich uneinig. Dann bemerkten wir, dass wir der gleichen Partei angehören. Er leitete daraus ab, dass wir folglich sicher über die Differenzen hinweg sehen und ‚zusammenhalten‘. Aber nein, auf gar keinen Fall. Sein individueller Standpunkt war für mich da viel ausschlaggebender als dieselbe Parteizugehörigkeit.“

**Schüler:** „Wir hatten mal eine Gruppe Austauschschülerinnen und -schüler aus den USA an unserer Schule zu Besuch und bevor wir in Kontakt kamen, waren das für mich einfach nur ‚die Amerikaner‘. Ich habe sie irgendwie als homogene Gruppe gesehen. Aber dann haben wir sie im Englischunterricht besser kennengelernt und plötzlich waren das dann nicht mehr ‚die Amerikaner‘, sondern Tom, der gern Baseball spielt und Mike, der etwas anderes macht usw. Da wurden sie dann von einem Kollektiv zu einzelnen Individuen für mich.“

## Wie ist das darstellbar?

An Tag 2, gleich nach der Begrüßung, meldet sich eine Schülerin:

„Muss der Text, den wir heute produzieren und morgen darstellen sollen, wirklich unbedingt ein Dialog sein?“

**Lehrperson:** „Also ein bisschen Spielraum ist da sicherlich, aber grundsätzlich schon, ja.“

Klasse schweigt, wirkt betreten, einzelne Schüler:innen schauen sich an

**Schülerin:** „Und ginge es, dass mehrere Menschen anwesend sind, aber immer nur zwei sprechen?“

Lehrperson: „Hm, kann ich mir gerade noch schlecht vorstellen. Warum?“

Schüler: „Nun ja, weil wir eigentlich gestern schon alles fertig gemacht haben. Das erfüllt auch alle Kriterien, es ist nur kein Dialog.“

Lehrperson: „Wann und wie habt ihr das denn gemacht? Gut, dann überzeugt mich von eurer Idee!“

*Die Schüler:innen berichten mit großer Begeisterung und einander ablösend von ihrem Plan. Ich, die Lehrperson, frage immer wieder kritisch nach. Die Schüler:innen erklären geduldig, tauschen sich aus, planen Details neu.*

Schließlich, Lehrperson: „Okay, ihr habt mich überzeugt. Legt los, ich schreibe für euch mit.“

*Die Schüler:innen entscheiden sich dafür, sich nicht in einzelne Gruppen aufzuteilen, sondern im Verband zu arbeiten und beginnen, ihre Arbeit zu organisieren.*

Das Ergebnis dieser Arbeit ein Darstellendes Spiel von ca. 10 Minuten Länge.

### Zusammenfassung des Produkts:

*„Wir sitzen alle im selben Bus“*

Ort des Geschehens ist ein Stadtbuss, in welchen an aufeinanderfolgenden Stationen verschiedene Personen, jeweils zu zweit, einsteigen. Zuerst betreten eine Mutter und ihr Kind den Bus, danach ein streng christliches Pärchen. An der nächsten Station steigt ein muslimisches Pärchen ein, woraufhin sich der erste Konflikt anbahnt. Als an der nächsten Haltestelle ein lesbisches Pärchen zusteigt, verhärten sich die Fronten. Zwei Veganerinnen steigen ein und eine Debatte um Fleischverzehr entbrennt im Bus. Außerdem wird das Kopftuch der Muslima zum Thema. Zuletzt steigt ein älteres deutsches Pärchen ein, welches sich sofort fremdenfeindlich äußert und auf Gegenmeinungen trifft. Alle Pärchen diskutieren lautstark miteinander. Eine Frage des ungeduldigen Kindes lässt schließlich alle Busfahrenden erkennen, dass sie dasselbe Ziel haben und gemeinsam zu einer Feier unterwegs sind. Daraufhin lösen bzw. verändern sich die Zugehörigkeiten: Christ und deutschlehrende Muslima lesen gemeinsam die Festrede, Veganerin und Muslim tauschen Kochtipps aus, konservative Deutsche und

Veganerin schwärmen von Hunden. Die neugebildeten Pärchen, verbunden durch entdeckte Gemeinsamkeiten, verlassen den Bus. Die Busfahrerin beendet die Szene mit dem Vortrag eines Zitats.

Die Schüler:innen hätten eindrucksvoller nicht zeigen können, dass alle Lernziele erreicht und viele Fragen beantwortet werden konnten: sie haben die Thematik selbstständig aus der Geschichte abstrahiert und in einen neuen, aktuellen, ihre Lebenswelt betreffenden Kontext eingebettet. Der Wendepunkt ist klar erkennbar, der Titel treffend. Das Ergebnis ist ausgezeichnet.

*Ach! Sie sind ein Deutscher?*

Ein Fremder besucht die Insel Sheppey in der Mündung der Themse, er geht dort spazieren auf den Straßen der Stadt Sheerness-on-Sea. Es ist eine kleine Stadt, die Bewohner kennen einander. Woran erkennen sie den Fremden? Er kauft einen Stadtplan, er muss seinen Weg suchen. Er sieht mehr die Häuser an als die Leute, er erwartet kein Gespräch mit Bekannten. Er geht an einem Werktag müssig, er ist ein Besucher von auswärts. Woher kann er kommen? Vom Festland, aus London, aus einer anderen Grafschaft. Dann ist er ein Engländer wie die Einheimischen, er gehört zu ihnen. Er kann mit der Fähre aus Holland gereist sein, dann ist er ein Tourist, Touristen sind willkommen in Sheerness. Wann werden die Leute von Sheerness es genau wissen? Wenn er den Mund aufmacht.

Der Fremde hält den Mund. Er hat gelächelt, als der Verkäufer ihm den Stadtplan in die Hand gab, denn der Verkäufer hat gelächelt. Ihm wurde ein freundliches Wort gesagt über das Sommerwetter, er hat nur einverstanden genickt. Kann er kein Englisch? Er kann sich verständig in dieser Sprache. Aber er weiss, woher er kommt. Er hat in der Tasche einen deutschen Pass. Der Krieg mit den Deutschen ist dreissig Jahre her und vorbei, er denkt an diesen Krieg. Auf dieser Insel gab es den Flugplatz Eastchurch, den haben die Deutschen bombardiert; es gibt Tote bei Luftangriffen und es wird sie geben im Gedächtnis der Bürger von Sheerness. Über diese Insel hinweg schossen die Deutschen ihre Raketenbomben nach London; die Bewohner der Insel werden sich erinnern an das tödliche Pfeifen. Dieser Deutsche war damals ein Kind, sein Vater war nicht bei der Luftwaffe der Deutschen; er bleibt ein Deutscher, einer von den Feinden. Er erwartet kein Willkommen auf dem Broadway von Sheerness. Er erschrickt, als eine Dame ihn anspricht, denn nun muß er antworten, sie wird ihn erkennen als einen Deutschen, sie wird sich abwenden von ihm, das wird sein wie ein Schlag ins Gesicht.

– Entschuldigen Sie, mein Herr: sagt die Dame.

Er antwortet, wie er es gelernt hat in der Schule, das gibt viele Worte, eins davon wird deutsch klingen. Aber das Gesicht der Frau bleibt vorfreudig, und sie fragt: Sind Sie es?

1 Im Englischen kann das heissen: Bist du es? So hat er es gehört in der Stimme der Frau.

– Ich bin es nicht, gnädige Frau: sagt der Fremde in den vielen Worten, die die Schule wollte, und all die nationale Mühsal mit dem britischen *th* kommt heraus. Der Blick der Dame bittet ihn um etwas, und sie sagt:

– Wenn du es bist, so ist dein Name Charlie Baker, und du warst auf dem Flughafens Eastchurch, und dann musstest du nach Schottland, und ich bin – du weisst, wer ich bin.

10 Der Fremde weiss das Jahr 1940, das Jahr der ersten Bomben. In den Augen der Frau sieht der Deutsche aus wie jemand, der war achtzehn Jahre alt im Krieg, und weil er sie verlassen hat, soll er wiedergekommen sein. Sie glaubt dem Fremden nicht seine sechs Jahre von damals, sie überhört seine germanische Aussprache, denn er soll ein Charlie Baker sein, der blickte wie er, der ging wie er. Sie war ein angenehmes Mädchen vor dreissig Jahren, und Charlie war ein Dummkopf, denn sie hat dreissig Jahre lang gewartet auf ihn. Nun muss der Fremde die Wahrheit sagen, für ihn und für sich.

20 – Es tut mir so leid: sagt die Frau. – Sie sind ein Gast des Landes, Sie sind bei uns in den Ferien. Und da bin ich und belästige Sie; es ist nicht üblich bei uns, daß wir einen Fremden anhalten auf der Strasse. Sie müssen mir glauben! Denn wir hatten einen Flughafens Eastchurch, da arbeitete ein junger Mann, der war wie Sie ... Werden Sie mir verzeihen?

25 Der Deutsche weiss nun nur noch wenige Worte, als er Abschied nimmt von Charlie Bakers Mädchen, und es sind die falschen Worte.

– Manche kommen einmal zurück: antwortet sie traurig, und höflich sagt sie: Seien Sie willkommen auf der Insel Sheppey! Seien Sie willkommen in England!

(1978)

*Ach! Sie sind ein Deutscher?*

Ein Fremder besucht die Insel Sheppey in der Mündung der Themse, er geht dort spazieren auf den Straßen der Stadt Sheerness-on-Sea. Es ist eine kleine Stadt, die Bewohner kennen einander. Woran erkennen sie den Fremden? Er kauft einen Stadtplan, er muss seinen Weg suchen. Er sieht mehr die Häuser an als die Leute, er erwartet kein Gespräch mit Bekannten. Er geht an einem Werktag müssig, er ist ein Besucher von auswärts. Woher kann er kommen? Vom Festland, aus London, aus einer anderen Grafschaft. Dann ist er ein Engländer wie die Einheimischen, er gehört zu ihnen. Er kann mit der Fähre aus Holland gereist sein, dann ist er ein Tourist, Touristen sind willkommen in Sheerness. Wann werden die Leute von Sheerness es genau wissen? Wenn er den Mund aufmacht.

Der Fremde hält den Mund. Er hat gelächelt, als der Verkäufer ihm den Stadtplan in die Hand gab, denn der Verkäufer hat gelächelt. Ihm wurde ein freundliches Wort gesagt über das Sommerwetter, er hat nur einverstanden genickt. Kann er kein Englisch? Er kann sich verständigen in dieser Sprache. Aber er weiss, woher er kommt. Er hat in der Tasche einen deutschen Pass. Der Krieg mit den Deutschen ist dreissig Jahre her und vorbei, er denkt an diesen Krieg. Auf dieser Insel gab es den Flugplatz Eastchurch, den haben die Deutschen bombardiert; es gibt Tote bei Luftangriffen und es wird sie geben im Gedächtnis der Bürger von Sheerness. Über diese Insel hinweg schossen die Deutschen ihre Raketenbomben nach London; die Bewohner der Insel werden sich erinnern an das tödliche Pfeifen. Dieser Deutsche war damals ein Kind, sein Vater war nicht bei der Luftwaffe der Deutschen; er bleibt ein Deutscher, einer von den Feinden. Er erwartet kein Willkommen auf dem Broadway von Sheerness. Er erschrickt, als eine Dame ihn anspricht, denn nun muß er antworten, sie wird ihn erkennen als einen Deutschen, sie wird sich abwenden von ihm, das wird sein wie ein Schlag ins Gesicht.

– Entschuldigen Sie, mein Herr: sagt die Dame.

Er antwortet, wie er es gelernt hat in der Schule, das gibt viele Worte, eins davon wird deutsch klingen. Aber das Gesicht der Frau bleibt vorfreudig, und sie fragt: Sind Sie es?

1 Im Englischen kann das heissen: Bist du es? So hat er es gehört in der Stimme der Frau.

5 – Ich bin es nicht, gnädige Frau: sagt der Fremde in den vielen Worten, die die Schule wollte, und all die nationale Mühsal mit dem britischen rh kommt heraus. Der Blick der Dame bittet ihn um etwas, und sie sagt:

10 – Wenn du es bist, so ist dein Name Charlie Baker, und du warst auf dem Flughafen Eastchurch, und dann musstest du nach Schottland, und ich bin – du weisst, wer ich bin.

15 Der Fremde weiss das Jahr 1940, das Jahr der ersten Bomben. In den Augen der Frau sieht der Deutsche aus wie jemand, der war achtzehn Jahre alt im Krieg, und weil er sie verlassen hat, soll er wiedergekommen sein. Sie glaubt dem Fremden nicht seine sechs Jahre von damals, sie überhört seine germanische Aussprache, denn er soll ein Charlie Baker sein, der blickte wie er, der ging wie er. Sie war ein angenehmes Mädchen vor dreissig Jahren, und Charlie war ein Dummkopf, denn sie hat dreissig Jahre lang gewartet auf ihn. Nun muss der Fremde die Wahrheit sagen, für ihn und für sich.

– Es tut mir so leid: sagt die Frau. –